

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1923**

86 (25.7.1923)



Ersteinst  
Montag, Mittwoch und  
Freitag.

**Bezugspreis:**

Durch die Post bezogen und durch  
den Briefträger u. unsere Aussträger  
ohne Postgebühr  
monatlich 700.— Mk.  
Der Bezugspreis ist im Voraus zu  
entrichten.  
In Fällen von höherer Gewalt be-  
steht kein Anspruch auf Lieferung der  
Zeitung oder auf Rückzahlung des  
Bezugspreises.

Geschäftszeit 12-5 Uhr, Sonntags  
geschlossen.

Verlagsanstalt Nr. 11.

Postfach-Konto  
Karlsruhe Nr. 6903.

# Der Landbote

Sinsheimer



Zeitung gegründet  
1839

General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Älteste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt.

**Anzeigen-Preise:**

Anzeigen: Die 42 mm breite  
Millimeter-Zeile 60.— Mk.  
Reklamen: Die 37 mm breite  
Millimeter-Zeile 70.— Mk.  
Anzeigen mit Bekanntschafts-  
charakter 100.— Mk. Sonderbe-  
zugspreise. Alle Preise freibleibend.  
Grundbesitz in Anzeigen- und  
Legat ist frei.

Bei Wiederholungen tarifrecher  
Rabatt, der bei Nichtzahlung inner-  
halb 8 Tagen nach Rechnungs-  
datum oder bei gerichtlicher Ver-  
weigerung und bei Konkurs erlischt.

Platzanzeigen werden nicht an-  
genommen und für Aufnahmen an  
bestimmten Tagen sowie für tele-  
fonische Aufträge keine Gewähr  
übernommen.

Anzeigen-Aufnahme bis 8 Uhr  
sonntags; größere Anzeigen wollen  
am Tage vorher aufgegeben werden.

Nr. 86.

Mittwoch, den 25. Juli 1923.

84. Jahrgang

## Der Orientfriede.

### Das Ende der Lausanner Konferenz.

Lausanne, 24. Juli. Der Friedensvertrag ist heute in der Aula der Universität unterzeichnet worden. Nachdem alle unterzeichnet hatten, hielt Präsident Scheurer eine Schlussrede. Der historische Akt war in weniger als einer Stunde zu Ende. Die Delegationen der Friedenskonferenz hatten sich nämlich nicht auf einen Redner einigen können, der den Dank der Konferenz an die Schweiz abtaten sollte und so war man auf das Hilfsmittel verfallen, gestern bereits dem Bundesrat in einem offiziellen Schreiben den Dank der Konferenz für die Gastfreundschaft auszusprechen. Die englische Delegation verläßt heute Abend Lausanne, die französische heute und morgen, während die türkische Delegation voraussichtlich noch bis Freitag in Lausanne bleibt, um, wenn irgend möglich, die Verhandlungen mit den Amerikanern zu Ende zu führen.

\*

Der zweite Lausanner Frieden soll nunmehr am heutigen Dienstag, 24. Juli, endgültig unterzeichnet werden. Ein Meisterstück englischer Diplomatie ist vollendet. England, das sich nach der Niederlage seines Griechenlands bei Beginn der Konferenz vor 8 Monaten in einer diplomatisch außerordentlich schwachen Stellung befand, hatte es im Verlaufe der Verhandlungen fertiggebracht, zum Schutze der Türkei zu werden, und das von ihm ausgepumpte Griechenland der französischen Politik als Objekt zuzuschicken. Die Niederlage, die Frankreich dem englischen Prestige im nahen Osten durch den Sieg der mit französischen Waffen ausgerüsteten Angoraturken zugefügt hatte, verwandelte englische Diplomatie schließlich in eine französische Niederlage schwerster Art. England hat seine Stellung in dem neuen türkischen Staatsgebiet befestigt, und damit auch seine Stellung in den Grenzgebieten der Türkei. Es hat sich wirtschaftlich in Kleinasien große Vorteile gesichert, fällt ihm doch der Löwenanteil bei der Ausführung der gewaltigen Eisenbahnunternehmungen in Kleinasien zu. Vor allem aber hat England seinen Willen bei der Regelung der Dardanellenfrage durchgesetzt. Die Neutralisierung und Entmilitarisierung der Dardanellen bedeutet, daß die englische Flotte ungehindert in das Schwarze Meer fahren kann und daß die Randstaaten des Schwarzen Meeres damit unter dem Feuer der englischen Schiffskanonen liegen. Die Sicherung der Verbindungen nach Indien, die der Frieden von Sevres bringen sollte und die die französische Politik durch den türkischen Sieg wieder durchkreuzt zu haben schien, ist der englischen Diplomatie von neuem gelungen. Vergeblich hat Frankreich den Abschluß des Lausanner Friedens hinzuhalten versucht, um Englands Kräfte im Nahen Osten zu binden. Daß England sich frei fühlt, bemerkt sein Vorgehen in der Entschädigungsfrage, das es fast gleichzeitig mit dem Abschluß des Lausanner Friedens begann.

Die Türkei hat den Lohn erhalten, der den Tapferen gebührt. Der Freiheitskampf wurde nicht nur militärisch gewonnen, der Sieg wurde auch politisch geschickt ausgenutzt. Es zeugt für den klaren politischen Blick der türkischen Staatsmänner, wie sie in Lausanne den Frontwechsel von dem gelbhangrigen Frankreich, das die Goldinszahlung der türkischen Staatsschuld verlangte, zu dem kapitalstarken und gebewilligen England vollzogen. Die Türkei hat den Griechen das ihnen in Kleinasien zugefallene Gebiet abgenommen und ihren Fuß wieder fest auf das europäische Festland gesetzt. Die türkische Grenze in Europa läuft wieder an der Marizza und über Adrianopel, ja sogar über dem umstrittenen Karagatsch weht der türkische Halbmond. Die den Dardanellen vorgelagerten Inseln Ambros und Tenedos kamen an die Türkei zurück. Neben diesen Gebietserrungenschaften erreichten die Türken vor allem die Abschaffung der Kapitulationen etwa nach dem Muster des deutsch-türkischen Abkommens zur Zeit des Weltkrieges, sie erzielten bedeutende Erfolge in der Frage der Konzessionen, die nach türkischen Vorschlägen zum Wiederaufbau der türkischen Wirtschaft, also nach rein türkischen Gesichtspunkten, vergeben wurden, wo anfänglich die europäischen Kapitalmächte geradezu ausdauernde Forderungen gestellt hatten. Sogar die fortgenommenen Kriegsschiffe, darunter der ehemalige Panzerkreuzer „Söben“, werden der Türkei zurückgegeben.

Trotz der türkischen und englischen Erfolge oder gerade wegen der englischen Erfolge trägt auch der zweite Lausanner Frieden den Keim zu neuen Verwicklungen im nahen Osten ebenso in sich, wie der zerfallene Frieden von Sevres. Die Lösung der Meerengenfrage ist für Rußland unerträglich. Nichtsdestoweniger spricht das offen aus in derselben Note, in der er Rußlands Entschluß mitteilt, das Meerengenabkommen zu unterzeichnen. Bei dieser Bedrohung der wichtigsten russischen Wirtschaftszentren, die an der Schwarzen Meerküste

liegen, muß die russische Politik mit allen Mitteln eine Zurücknahme derjenigen Lösung der Meerengenfrage anstreben, wie sie England im Lausanner Frieden erreicht hat. Dieser englisch-russische Gegenatz ist unüberbrückbar.

### England und der passive Widerstand.

Die bereits mitgeteilte aus neutraler Stelle stammende Deutung, nach der England vorschlagen werde, die Räumung des Ruhrgebietes unter einer Art von englischer Garantie an Deutschland vollziehen zu lassen, findet eine gewisse Bestätigung durch eine Havasmeldung, die gestern morgen in einigen Pariser Blättern veröffentlicht ist. In ihr heißt es, daß England die Absicht habe, eine Note nach Berlin zu senden, worin Deutschland zur Aufgabe des passiven Widerstandes aufgefordert werde. Komme Deutschland dieser Aufforderung nach, so werde der Charakter der Ruhrbesetzung geändert werden, und an die Stelle der militärischen Besetzung werde eine Zivilkontrolle unter der Teilnahme Englands treten. Die Kohlenforderungen würden kontrolliert werden. Ein Teil könnte zur Wiederaufrichtung Deutschlands, der andere für die Reparation dienen. Auch eine internationale Anleihe würde aufgenommen werden, von der ein Teil für die Gesundung der deutschen Finanzen, der andere für die Reparationen verwendet werden soll. Deutschland soll ein vierjähriger Zahlungsaußschuß gewährt werden. Der Mindestsatz der Reparationen soll 40 Milliarden Goldmark betragen. Die Reparationsfrage wolle man noch vor dem Spätherbst lösen, um den Zusammenbruch Deutschlands und Mitteleuropas zu vermeiden. Die Frage der militärischen Sicherheiten Frankreichs und der Plan, das linke Rheinufer in einen selbständigen Staat innerhalb des Reiches umzuwandeln, sei nicht in den Vordergrund der Beratungen getreten. Besteht in der Tat ein derartiger englischer Plan, so wollen wir annehmen, daß die Havasagentur ihn zum Mindesten in seinem ersten Teil französisch gefärbt hat. Denn nach der Havasmitteilung würden die Aufgabe des passiven Widerstandes und die Garantie Englands für sofortige Räumung nicht gleichzeitig wirksam werden, sondern es müßte zuerst deutscherseits der Verzicht auf den passiven Widerstand ausgesprochen werden. Das würde aber eine Forderung sein, die sich dem französischen Verlangen nach einer Kapitulation Deutschlands zu sehr anschloße, als daß sie deutscherseits auch nur erwogen werden könnte.

London, 21. Juli. Der Pariser Times-Berichter verkündet freudig, er könne nun ohne Vorbehalt und Zweifeltigkeit versichern, daß man in Paris nicht daran denke, den britischen Antwortentwurf einfach und knapp zu verwerfen. Man habe vielmehr durchaus den Wunsch, ihn eingehend zu prüfen und wenn irgend möglich anzunehmen. Man darf es wohl glauben, denn Keynes hat durchaus recht, wenn er heute in der „Nation“ ausführt, da Poincaré an die Möglichkeit glaube, den deutschen Widerstand niederbrechen zu können, müsse er durchaus dafür sein, daß sich die diplomatische Spannung so langsam wie möglich entwickle. Solange er den bestehenden Zustand erhalten könne, ohne irgend ein wesentliches Zugeständnis zu machen, werde er ohne Zweifel sein möglichstes tun, um einen offenen Bruch zu vermeiden. Er rechne darauf, daß die Meinungsverschiedenheiten im Kabinett und in der Tory-Partei bald beseitigt werden, so langsam vorwärts zu gehen, daß es zu spät sein werde. Das sei hier durchweg das Spiel, das Poincaré treibe. Gleichzeitig haben seine Diehardsgehilfen die Weisung erhalten, Baldwin zu bestürmen, er solle von Deutschland Einstellung des passiven Widerstandes ohne Gegenleistung fordern mit der Berechnung, daß die bestimmte erwartete deutsche Weigerung benützt werden könnte, den gefürchteten Plan einer unparteiischen Abschätzung der deutschen Zahlungsfähigkeit zu durchkreuzen und weiter eine Bewegung für die Abberufung der britischen Truppen aus Deutschland zu beginnen, da sie jetzt als Hindernis für die französischen Pläne empfunden werden.

### Deutschlands Garantien.

London, 23. Juli. Wie der Londoner Korrespondent der „Daily News“ meldet, teilte die deutsche Regierung den englischen mit, daß zwischen der Reichsregierung und den Industriellen, den Banken und der Landwirtschaft in diesem Augenblick Verhandlungen über die von Deutschland zu leistenden Garantien geführt werden. Der deutsche Garantieplan sei fertiggestellt. Er betreffe eine innere Goldanleihe, sowie Steuerzahlung auf Goldgrundlage für Erbschaften und Immobilien, Erhöhung der Ausfuhrabgabe und der Einkommensteuer, Bewilligung von Krediten durch die Reichsbank auf Goldgrundlage.

Besetzung des Ruhrgebietes schon vor zwei Jahren geplant.

Paris, 23. Juli. Beim Kongreß der französischen Reserveoffiziere in Reims hielt der frühere französische Kriegs-

minister Lefevre eine Rede, worin er erklärte, daß die Besetzung des Ruhrgebietes schon vor zwei Jahren von Frankreich vorgeesehen worden sei.

\*

Daraus erhalten wir erneut die Bestätigung, daß es nicht wirtschaftliche, sondern politische Ziele sind, die Frankreich mit seiner Politik verfolgt. Nicht Deutschlands angeblicher schlechter Zahlungswille, sondern Frankreichs Pläne zur Zertrümmerung der deutschen Wirtschafts- und Reichseinheit sind die Leitziele Poincares und seiner Drahtzieher.

### Die Sonntagsrede Poincares.

Paris, 23. Juli. Zu der gestrigen Rede Poincares, sagt das Blatt „Deux“: Poincaré habe Lloyd George angegriffen wollen und habe sich doch schließlich an seine Nachfolger gewandt. Es sei nicht Lloyd George gewesen, der sich geweigert habe, ins Ruhrgebiet mit einzumarschieren, sondern Bonar Law und es sei nicht Lloyd George gewesen, der Frankreich in diesem Augenblick finanzielle Schwierigkeiten bereite oder internationale Sachverständige vorschlage. Das sei Baldwin. Diesseits und jenseits des Kanals habe man sich geschworen, absolutes Stillschweigen über die laufenden Verhandlungen zu bewahren. Gewiß habe Poincaré dieses Stillschweigen nicht gebrochen, aber er habe sich doch verraten dadurch, daß er Worte ausgesprochen habe, die man in London als eine Antwort wenigstens auf einige der englischen Vorschläge und als eine Absage ansehen müsse. Gewisse Leute behaupten, Poincaré sei ein großer Politiker, andere bestreiten dies. Die Zukunft werde darüber entscheiden; aber jedermann sei sich darüber einig, daß Poincaré „beständiger“ Diplomat sei.

### Englands Besorgnisse über die Entwicklung in Deutschland.

„Der Zustand in Deutschland spottet jeder Beschreibung.“  
London, 24. Juli. In hiesigen unterrichteten Kreisen werden trotz aller Beruhigungserklärungen der deutschen Regierung äußerst ernste Befürchtungen über die innere Entwicklung in Deutschland gehegt. Sie gründen sich teils auf die pessimistischen vertraulichen Berichte Berliner Berichterstatter Londoner Zeitungen, die immer wieder darauf hinweisen, daß eine demokratische Regierung in Deutschland gegenüber dem Ansturm der Gewaltstöße von rechts und links nur bestehen könne, wenn sie moralisch und wirtschaftlich von denjenigen Alliierten bis zur Lösung der Reparationsfrage und des Ruhrkonfliktes unterstützt würde, die eine Zerkübelung und Bolschewisierung Deutschlands für eine ernste Gefahr halten. Noch bedeutsamer in ihrem Einfluß auf die englische öffentliche Meinung sind die äußerst ersten mündlichen und schriftlichen Berichte, die über Deutschlands innerpolitische Spannung nach England gelangen. In der Times finden diese Berichte ihren Reflekt in einem Leitartikel, in dem Frankreich aufgefordert wird, sich nunmehr ohne weitere diplomatische Winkelzüge zu den englischen Vorschlägen zu äußern. In dem Artikel heißt es: Der Zustand Deutschlands spottet jeder Beschreibung, die Währung ist zerstückt, die Staatsfinanzen sind in Unordnung. Mit Ausnahme von sehr wenigen, die aus dieser Unordnung Vorteile ziehen, lebt die gesamte Bevölkerung von Tag zu Tag von der Hand in den Mund, voller Angst, was der nächste Tag bringt. Die Regierung befindet sich in einem Zustand vollkommener Lähmung. Sie vermag nach dem Befehl der Trägheit und ist unfähig, irgendwelche großzügigen Entscheidungen zu treffen. Die Parteien im Reichstag benutzen alle ihre Kräfte dazu, sich gegenseitig in Schach zu halten. Der Versuch, sich alle Sorgen durch die Inflation vom Leibe zu halten, ist im Begriff, sich bitter zu rächen. Alle Kräfte, die zu einem wirtschaftlichen und sozialen Konflikt drängen, werden vielleicht bald ihre Stunde für gekommen erachten, wenn der wirtschaftliche Zusammenbruch eintritt. Es bleibt nur wenig Zeit übrig, um sich Gehör zu verschaffen, und diese kurze Zeit muß mit aller Kraft benutzt werden, damit nicht das Chaos von Mitteleuropa sich nach allen Seiten verbreitet. Der deutschen Politik ist ein erheblicher Teil der Schuld für diesen Zustand beizumessen. Aber man darf nicht verkennen, daß die Alliierten keineswegs in dem Maße gehandelt haben, das geeignet wäre, eine klare Staatskunst in Deutschland zu fördern.

### Offizielle deutsche Erwiderung.

Zu der gestern dem Inhalte nach von uns wiedergegebenen Rede Poincares in Billers-Cottret bemerkt das Wolffbüro: Poincaré hält den gegenwärtigen Zeitpunkt für geeignet, um noch einmal all die Verleumdungen und Entstellungen in die Welt zu schleudern, mit denen er seit Jahren arbeitet. Wie immer sucht er den Umstand, daß der Krieg nicht in Deutschland geführt wurde und der Wiederaufbau der zerstörten französischen Gebiete, der längst vollendet sein könnte, von Frankreich zu Propagandazwecken absichtlich verzögert wurde, zur Stützung der Legende zu benutzen, daß Frankreich durch den Krieg mehr gelitten habe als das ausgehungerte ver-



stümme und ausgepreßte Deutschland durch den Krieg und den Frieden. Dieses Mittel dürfte jetzt nicht mehr verlangen, denn es gibt wohl keinen vorurteilsfreien Wirtschaftler oder Politiker mehr, der sich nicht klar darüber wäre, daß die „unsichtbare Zerstörung“ in Deutschland unendlich viel folgenschwerer und verhängnisvoller gewesen ist, als die sichtbare in Frankreich. Die Verwüstung der deutschen Volkskraft durch Hungerblockade und jahrelange Entbehrungen, die Vernichtung des Mittelstandes, des Rentners und Sparerers die Unterernährung und schwere körperliche Schädigung von Millionen Kindern, die Zerstörung der deutschen Finanz- und Wirtschaftskraft, nicht zum wenigsten durch die Ruhrbesetzung, die Substanzerschöpfung, die die Inflation der Währung nicht verbergen kann, dies alles ist von den berufensten Sachkennern des Auslandes so oft und so entschieden anerkannt worden, daß auch der geschickteste Advokat diese Tatsachen nicht verleugnen kann. Wenn die deutsche Wirtschaft unter Anspannung aller organisatorischen Mittel die Produktion teilweise aufrecht zu erhalten sucht, so sollte auch der Gegner Deutschland, sofern er Reparationen will, über diese Bemühungen Genugtuung empfinden, da sie die Voraussetzungen zu Reparationszahlungen sind.

Wenn Poincaré eine klare Feststellung der deutschen Reparationsverpflichtungen, die nach dem Urteil der internationalen Sachverständigen die Voraussetzung für einen Kredit und damit für die Wiederherstellung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands ist, eine Unklugheit nennt, so enthüllt er damit noch einmal deutlich seine wahren Absichten: Nicht am Aufbau und Reparationen sondern darum ist es ihm zu tun, zu zertören und dauernd die Hand an der Gurgel des deutschen Volkes zu haben. Das Angebot der deutschen Regierung vom 7. Juni, das fast in der ganzen Welt als ein erster Beweis der guten Absichten Deutschlands gewürdigt worden ist, zeigt die einige Entschlossenheit der deutschen Regierung und aller Wirtschaftskreise, in Reparation bis zur äußersten Grenze zu gehen. Die ungeheuren Leistungen, zu denen sich die deutsche Regierung verpflichtet hat, werden dem deutschen Volke vielleicht gerade noch die Lebensmöglichkeit belassen. Unter solchen Umständen von dem Gespenst einer deutschen Wirtschaftshegemonie in Europa zu sprechen, ist sinnlos. All diese advokatischen Kniffe Poincarés können nicht darüber hinwegtäuschen, daß seine Politik die wirtschaftliche und militärische Beherrschung Europas ist.

**Frankreichs Verschleppungsversuche.**

Paris, 23. Juli. Der „Petit Parisien“ deutet die Einleitung eines neuen französischen Verschleppungsmanövers an. Die Abendblätter sind darin deutlicher, wenn sie erklären, die Frist bis zum 3. August, dem Tage, an dem die englische Regierung wegen der Vertagung des Parlaments im Besitz der Antwort der alliierten Regierungen sein möchte, sei zu kurz, zumal da der Wunsch der französischen und der belgischen Regierung, die englischen Schriftstücke gemeinsam zu beantworten, einen sehr gründlichen Meinungsaustausch zwischen Paris und Brüssel erfordere.

**Englands „Hauptschwäche“.**

London, 24. Juli. Lord Robert Cecil sagte in einer Rede bei einer politischen Veranstaltung, die Hauptschwäche der internationalen Stellung Englands sei, daß es einen Vertrauensbruch begangen habe durch einen Friedensschluß mit Deutschland, der sich in seinen Bedingungen nicht an die 14 Punkte Wilsons halte. Es sei zu erwarten, daß man den Anspruch auf Ersatz der Pensionen für die Soldaten nicht aufrecht erhalten werde. Lloyd George habe kürzlich auf sonderbare Weise versucht, diese Forderungen zu rechtfertigen, aber tatsächlich sei sie gar nicht zu verteidigen.

**Frankzösische Meldung über Belgiens Haltung.**

Brüssel, 24. Juli. Der belgische Ministerrat beschäftigte sich gestern nachmittags mit den von der englischen Regierung übermittelten Dokumenten in der Reparationsfrage. Der Brüsseler Berichterstatter des „Echo de Paris“ will trotz des strengen Geheimnisses über den Verlauf des Ministerrates

in der Lage sein, folgende fünf Thesen aufzustellen, die den Standpunkt des englischen Kabinetts kennzeichnen:

1. In dem englischen Entwurf sind gute Dinge neben schlechten Elementen festzustellen;
2. die englischen Dokumente verschließen die Türe zu Verhandlungen nicht, im Gegenteil, sie ermutigen und sind deshalb willkommen;
3. was die Ruhrfrage anlangt, so wird sich Belgien nicht in einer so strengen Weise an Frankreich gebunden erachten;
4. die Gelegenheit muß gesucht werden, um Amerika an die Seite der Alliierten zu führen;
5. der Gedanke, die Finanzlage Deutschlands einem unparteiischen, rein beratenden Ausschuss mit einem Amerikaner als Vorsitzenden zu überweisen, darf nicht von vornherein zurückgewiesen werden.

**Der Ruhrkrieg.**

**Unsichere Aussichten im Ruhrkrieg für Frankreich.**

Paris, 22. Juli. Der sehr objektive Berichterstatter des „Journal des Debats“, der sich von Zeit zu Zeit im Ruhrgebiet aufhält, und der schon manche Einbildung, schon manche Uebertreibung amtlicher Stellen auf das richtige Maß zurückgeführt hat, veröffentlichte dieser Tage einen Bericht aus Düsseldorf, aus dem der ruhig denkende Franzose Schlüsse ziehen kann. Der Berichterstatter ist der Ansicht, daß über den Winter hinaus das jetzige Ausbeutungssystem nicht fortgesetzt werden kann. Wollte man etwas erzielen, so müsse man zur direkteren Ausbeutung schreiten. Er prüft die Frage, ob dies durchführbar ist und kommt zu dem Ergebnis, für die Braunkohlenförderung könne man Aufsichtspersonal und Maschinisten aus dem Elsaß und Belgien kommen lassen, denn es handle sich hier um Arbeiten, wie sie in den Steinbrüchen ausgeführt würden. Auch einige Hochöfen könne man in Betrieb bringen. Anders sei es mit den Bergwerksbetrieben. Selbst bei ins Einzelne gehenden Plänen sei für die Unterhaltungsarbeiten, für die Förderung, für die Ein- und Ausfahrt, für den Pumpendienst ein Aufsichtspersonal erforderlich, das die Gruben kennen müsse, sonst laufe man Gefahr, schlagende Wetter zu erzeugen oder die Grube zu ersäufen. Die Ingenieure der Verbündeten-Mission, deren Arbeitseifer außer Zweifel stehe, würden die Sache wohl versuchen, und das Risiko solange auf sich nehmen, bis französische und belgische Steiger eingearbeitet wären. Aber für eine Förderung, die niemals sehr erheblich sein könne, würde das recht teuer zu stehen kommen. In Frankreich und Belgien gebe es nicht Steiger genug, daß man eine größere Zahl von ihnen für die Ruhrgruben freimachen könne. Bleibe noch die Möglichkeit, die kalte Jahreszeit abzuwarten, die durch den moralischen Druck von seiten der Bevölkerung deutsches Personal der Ingenieurkommission zuführen könnte. Aber damit betrete man schon das Gebiet der Hypothese.

**Thyssen über die Lage im Ruhrgebiet.**

Berlin, 20. Juli. Der Großindustrielle Fritz Thyssen, der kürzlich in Berlin weilte, erklärte einem Mitarbeiter des „Nacht- und Nebelblattes“ über die augenblickliche Lage im Ruhrgebiet folgendes: Ich kann nur sagen, daß die Bevölkerung im Ruhrgebiet sich niemals unterwerfen wird. Trotz aller Not, die sie erleiden muß, und trotz der unglücklichsten Zustände, die bei uns herrschen. Es ist jedermann vogelfrei und kann morgen festgenommen werden. Die Industrie steht bereits vollkommen still und erleidet einen unerhörten Schaden. Die meisten Werke arbeiten überhaupt nicht, die Kohlenzechen fördern nicht, die Kohlenlager leeren sich zusehends, und es wird bald die Zeit kommen, wo im Ruhrgebiet, dem reichsten Kohlengebiet Europas, keine Kohle mehr vorhanden sein wird. Die Lebensmittelkatastrophe wird immer drohender und ich fürchte, daß sie im Herbst wirklich ausbrechen wird, wenn die Zeit der Kartoffeltransporte kommt. Wenn es jetzt wegen der französischen Eisenbahnpolitik nicht gelingt, genügende Mengen an Kartoffeln herbeizuschaffen, so

werden wir für die ersten Herbstmonate mit den größten Schwierigkeiten rechnen müssen.

**Tschechische Eisenbahner für das Ruhrgebiet.**

Prag, 23. Juli. Oberbadiische Blätter verbreiten folgende aufsehenerregende Meldung: Am vergangenen Freitag waren dem von Horb nach Emmendingen fahrenden Schnellzug zwei Wagen mit tschechischen Eisenbahnern angehängt, bestimmt für das besetzte Gebiet. Die Ausweise der Eisenbahner lauteten auf: „Einreise über Eger, Ausreise über Basel.“ Auf sämtlichen Gepäckstücken waren große Zettel, „Cunardlinie Cherbourg—Newyork“ aufgeklebt. Eine Frau antwortet auf die Frage wohin sie gingen: „Nach Amerika!“ Eine andere gab in Emmendingen dem Schaffner unumwunden zu, sie seien Arbeiter und fahren zu den Franzosen.

**Frankzösische Kulturtätigkeit.**

Berlin, 24. Juli. Ueber die am 18. Juli in Trier erfolgte Ausweisung von 230 Eisenbahnerfamilien ist bei den Berliner amtlichen Stellen folgender Bericht eingelaufen: Am Morgen des genannten Tages zwischen 5 und 6 Uhr erhielten die 230 Eisenbahnangestellten den Befehl, binnen einer Viertelstunde das besetzte Gebiet zu verlassen. Den Ausgewiesenen wurde nur gestattet, das mitzunehmen, was sie in 15 Minuten zusammenraffen konnten. Das gesamte Hausgerät mußte zurückbleiben. Die Leute wurden von berittenen Marokkanern und Spahis auf dem Marktplatz zusammengetrieben, mit Kolbenschlägen und Peitschenhieben bearbeitet. Angehörige, die herbeigeeilt waren, um den Ausgewiesenen zu helfen, wurden von den Spahis mit blanker Waffe auseinandergejagt. Die französische Kavallerie ritt derart in die Menge hinein, daß Frauen mit Säuglingen zu Boden gemorsten und schwer verletzt wurden. Das Gepäck der Vertriebenen wurde schonungslos zerstampft. Die Familien mußten dann den Weg zu dem 3 Kilometer entfernten Bahnhof zu Fuß zurücklegen und wurden unterwegs dauernd aufs brutalste mit Kolbenschlägen und Peitschenhieben mißhandelt. Selbst kleine Kinder wurden auf diese Weise mißhandelt. In den Straßen, die der Leidenszug passierte, waren die Passanten den gleichen Mißhandlungen ausgesetzt. Wo sich Leute an den Fenstern zeigten, wurden die Scheiben von den Spahis eingeschlagen.

**Die Verstärkung der englischen Luftflotte.**

Berlin, 24. Juli. Im englischen Unterhaus hat gestern der Luftverteidigungsminister Sir Hoare eine vielsagende Erklärung über die Notwendigkeit, die britischen Luftstreitkräfte zu verstärken, abgegeben. Selbstverständlich betonte Sir Hoare zu Beginn seiner Darlegungen, daß überall der Wunsch bestehe, einen Rüstungswettlauf in der Zukunft zu vermeiden, aber am Schluß seiner Erklärung führte er deutlich und ohne Umschweife aus, daß die englischen Luftstreitkräfte verstärkt werden müssen. Die erste Pflicht der englischen Regierung sei es, für die Sicherheit des Landes zu sorgen. England sei schon im letzten Krieg einigen entsetzlichen Luftangriffen ausgesetzt gewesen, in einem neuen Krieg sei aber die Gefahr hundertmal größer. England sei keine Insel mehr und ohne ausreichende Luftstreitkräfte fast wehrlos. Wie friedlich auch die Beziehungen Englands zu seinen Nachbarn seien, und wie fern auch der Ausbruch eines neuen Krieges sein möge, England müsse seine Luftflotte ausreichend verstärken. Wenn man diese Ausführungen des englischen Ministers liest, kann man wieder einmal den Abstand ermessen, der vorhanden ist zwischen den Propagandareben der Entente Führer während des Krieges zur Zermürdung des deutschen Widerstands und dem, was immer das Rückkrat aller staatsmännischen und militärischen Weisheit sein wird und sein muß. Daß im übrigen die englischen Rüstungen gegen Frankreich gerichtet sind, geht aus der englischen Erklärung mehr als deutlich hervor.

**Deutschland und Argentinien.**

Hamburg, 23. Juli. Zu Ehren des argentinischen Gesandten Molina und des Kommandanten des argentinischen

**Schicksalswende.**

Roman von A. Klinger.

51) Almida erglühete vor stolzer Freude über das ihr gezollte Lob. Sie mußte, wie sehr der Kaufherr mit Ausdrücken der Anerkennung kargte. Sie sagte: „Ich tue das alles mit Freude, Herr Wengdorf, und es wird mir ganz gewiß nicht zu viel. Darum machen Sie sich keine Sorge! Meinetwegen brauchen Sie keine Hilfskraft weiter ins Haus zu nehmen. Ich würde es sogar lieber sehen, wenn es unterbleibt.“ „Wir wollen es noch überlegen, Fräulein. Vielleicht stelle ich noch einen Diener an, denn mein alter Wilm ist in der letzten Zeit recht starkerig und vergeßlich geworden. Er kann nicht mehr leisten, was von ihm verlangt wird.“ „Wilm würde sich sehr gekränkt fühlen, Herr Wengdorf, er besitzt in seiner Weise großen Ehrgeiz, und ich glaube kaum, daß es erprießlich wäre, ihm einen jungen flinken Kollegen zu geben.“ Der Kaufherr zuckte die Achsel. „Es muß aber etwas geschehen, denn wir bekommen einen neuen Hausgenossen, auf welchen Rücksicht genommen werden muß. Und ich will nicht, daß sich einer hier im Hause überlastet vorkommt. Demnächst kehrt mein Sohn auf meinen Wunsch nach Hause zurück. Einer meiner alten verlässlichen Prokuristen kränkt und hat um seine Entlassung gebeten. Mein Sohn ist ein so tüchtiger Kaufmann, daß ich ihm die Stelle anvertrauen kann... Aber, was haben Sie, liebes Fräulein, warum erschrecken Sie so furchtbar?“ Es war Almida nicht möglich, ihre große Bewegung zu verbergen. Sie konnte unmöglich als Huberts heimlich Verlobte mit ihm hier unter einem Dache leben. Das ging nicht an. Sie würden Blicke, Händedrücke tauschen, es konnte nicht unterbleiben, daß Hubert sich einen Kuß stahl. Sie wür-

den Unvorsichtigkeiten begehen und irgend jemand würde das beobachten, seine Schlüsse daraus ziehen und mit der üblichen Aus schmückung weitererzählen. Sie aber mußte es unbedingt vermeiden, ins Gerede zu kommen, sollte nicht von vornherein das Glück ihrer Zukunft gefährdet werden. Diese Gedanken durchkreuzten blitzartig ihren Sinn, und mit der ihr eigenen Entschlossenheit sagte sie ohne Zögern: „Auch ich möchte Sie bitten, Herr Wengdorf, sich nach einem Ersatz für meine Person umzusehen. So schwer es mir wird, aus Ihrem Hause, wo mir nur Liebes und Gutes erwiesen wurde, zu scheiden, so muß es doch sein. Ich fühle mich elend und will auf längere Zeit zu einer Bekannten gehen, um mich dort zu erholen.“ Herrn Wengdorfs strenge Augen blickten sie gütig an. „Davon, daß Sie uns verlassen, kann keine Rede sein, Fräulein, und — Sie dürfen ohne Sorgen sein — unser Sohn gehört nicht zu den Männern, welche junge Mädchen belästigen. Ich verbürge mich dafür, daß er Ihnen jederzeit mit dem einer gebildeten jungen Dame gebührenden Respekt begegnet.“ Almida wurde blaß und rot. „Aber, was denken Sie denn“, stotterte sie, von dem Bewußtsein, daß sie diesem Manne gegenüber, der es so wahrhaftig gut mit ihr meinte, unaufrichtig war, sehr bedrückt, „es ist, wie ich Ihnen sage, Herr Wengdorf.“ Er schüttelte nachdrücklich den schönen, leichtergrauten Kopf. „Ich sah doch Ihr Erschrecken, liebes Fräulein, und leider muß diese Furcht vor einem neuen Hausgenossen ja in vielen Fällen berechtigt sein. Sie mögen Ihre trüben Erfahrungen haben, aber vertrauen Sie meinem Wort. In diesem Hause wird nie etwas geschehen, was Ihre Mädchenehre auch nur mit einem Hauch trüben könnte.“ Da schlug Almida die schönen blauen Augen voll zu ihm auf und überzeugungsvoll kam es von ihren roten Lippen:

„Es bedarf dessen keiner besonderen Versicherung, Herr Wengdorf, nirgends könnte ich mich wohler und sicherer fühlen, als hier, in Ihrem Hause!“ „Na also, es bleibt beim alten, nicht wahr? Schlagen Sie ein, mein Fräulein! Und wenn Sie schon erholungsbedürftig sind, so bleibt es wohl am besten dabei, daß eine Stütze engagiert wird oder ein Diener?“ „Nein, nein, Herr Wengdorf, so war es nicht gemeint“, sagte Almida, widerstrebend ihre kleine weiße Hand in die des Kaufherrn legend, „aber besser wäre es doch, wenn ich ginge.“ „Davon möchte ich nun nichts mehr hören! Sie fühlen sich wohl bei uns, und wir wissen Sie zu schätzen. Ein so schönes sympathisches Verhältnis zu zerstören, hat keiner von uns das Recht... Die Instandsetzung der Zimmer, die der junge Herr bewohnen soll, habe ich dem Diener übertragen. Alles andere bespreche ich dann noch mit Ihnen.“ Wie im Traum verließ Almida das Herrenzimmer. Sie sollte Hubert wiedersehen. Sie würden zusammen sprechen, sich beraten. Aber die Freude über diese Aussicht wurde ganz verdrängt durch die Sorge, daß nun ihr Glück auf dem Spiel stand. Wenn Herr Wengdorf zur Unzeit von allem, was sie ihm verschwiegen, Kenntnis erhielt, dann würde seine Freundschaft, sein Vertrauen sich in das Gegenteil verwandeln. Er hatte bereits die scharfe Grenze gezogen: für die Gesellschaft seiner Frau war Hubert „Der junge Herr!“ Er schätzte in ihr eine gute vertrauenswürdige Arbeitskraft, nichts weiter. Heimlich rang sie die Hände. Wie sollte das werden? Eine Katastrophe war unausbleiblich, und so gut wie ausgeschlossen, daß der reiche Kaufherr seine Einwilligung zu dem Bunde mit dem armen, heimatlosen Mädchen gab.



Schulschiffes „Präsident Sarmiento“, Fregattenkapitän A. Brana, gab der Senat im Rathaus ein Abendessen, an dem der Reichskanzler teilnahm. Im Verlauf des Abend nahm der Reichskanzler das Wort und führte folgendes aus: Das stolze Schiff, das Sie meine Herren Offiziere von der argentinischen Flotte, hierher gebracht hat, ist uns nicht unbekannt; mehrfach schon besuchte es unsere Häfen. Unter den zahlreichen bedeutenden Staatsmännern, die der argentinische Boden hervorgebracht hat, ist Präsident Sarmiento einer der hervorragendsten. Ein Mann von starker Geisteskraft, umfassender Bildung und unbegrenztem Willen, stellte er sein ganzes Streben in den Dienst der friedlichen Entwicklung Argentiniens. Ihnen allen meine Herren aus Argentinien, ist auch jener Ausspruch des großen Staatsmannes bekannt, der heute noch die Richtschnur der auf dem Gedanken wahrer Gerechtigkeit aufgebauten argentinischen Politik bildet. In Ihnen, meine Herren, begrüße ich nochmals herzlich namens der Reichsregierung die Vertreter des argentinischen Volkes. Seien Sie überzeugt, daß Sie uns mit Ihrem Besuch große Freude machen; bewahren Sie auch Ihrerseits an die Tage, die Sie hier mit uns verleben, ein freundliches Gedenken!

Fregattenkapitän A. Brana, der Kommandant des Schulschiffes „Präsident Sarmiento“, dankte für die Begrüßung durch Reichskanzler und Bürgermeister und sagte: „Zielgefühl und herzlich ist unser Dank für den großartigen Empfang, den wir in dieser schönen Stadt gefunden haben. Wir kennen die Zuneigung, die das deutsche Volk unserem Land erzeigt, aber wir haben uns niemals vorgestellt, daß sie so groß sei, wie sie sich bei der Ankunft des argentinischen Kriegsschiffes durch die Herzlichkeit Ihrer Sympathiebeweise gezeigt hat. Die argentinische Republik hat stets mit offenen Armen Einwanderer aufgenommen. An ihre Küste kamen Männer aller Klassen und Nationen; Männer, die fruchtbaren Boden vorfanden, auf dem sie zu Wohlstand gelangen konnten. Unter ihnen brachten Tausende und aber Tausende von Deutschen, gleichzeitig mit ihrer Arbeit ihre heimischen Vorzüge mit. Sie förderten durch ihre Wissenschaft, Kunst und hohes organisatorisches Talent viele unserer Einrichtungen in weitestem Maße und trugen dazu bei, eine neue blühende Nation zu bilden, die die Gerechtigkeit über alles liebt, und die, wie wir hoffen, noch eine große Zukunft vor sich hat.“

Der Reichspräsident traf am Sonntag in Begleitung des Chefs der Marineleitung Admiral Benke in Hamburg ein, um einer Einladung des argentinischen Schulschiffes „Präsident Sarmiento“ zu folgen. Der Reichspräsident besuchte am Nachmittag das Schiff. Nach der Begrüßung und der Besichtigung des Schiffes dankte der Reichspräsident für die Einladung. Der Reichspräsident stattete sodann dem ebenfalls im Hamburger Hafen liegenden Kreuzer „Berlin“ einen Besuch ab. Er fuhr nach kurzem Aufenthalt beim Reichskanzler wieder nach Berlin. zurück.

**Rußland liefert an Deutschland Getreide.**

Berlin, 21. Juli. Die neu begonnene Ausfuhr russischen Getreides und die günstigen Aussichten für die diesjährige Ernte in Rußland haben zu einem ersten Abschnitt geführt, um auf der alten Grundlage der deutsch-russischen Wirtschaftsbeziehungen zu einer Neubelebung der bisherigen Geschäftsbeziehungen zu kommen. Am 5. Juli ist zwischen der Reichskreditgesellschaft beziehungsweise Reichsgetreidegesellschaft und der Handelsvertretung der R. S. F. S. R. in Deutschland ein Lieferungsabkommen abgeschlossen worden, Rußland wird danach der Reichsgetreidestelle 20 Millionen Pud Getreide liefern, deren Abladung in kürzester Zeit beginnen und bis Ende November beendet sein soll. Das Getreide wird deutschseits in Anlehnung an die Formen des früheren russischen Getreidegeschäfts bevorzugen und ein wesentlicher Teil des Erlöses in deutschen Industrieerzeugnissen angelegt werden.

**Die Richtlinien für die wertbeständigen Löhne.**

Berlin, 21. Juli. Nach dem Abschluß der Verhandlungen mit den Arbeitgebern und den Spitzengewerkschaften hat nunmehr das Reichsarbeitsministerium die Richtlinien für die wertbeständigen Löhne an die Schlichtungsbehörden und Demobilisierungsinstanzen abgefaßt, nachdem zuvor noch ein Teil der von beiden Seiten geäußerten Wünschen Berücksichtigung gefunden hat. Im großen und ganzen werden die Richtlinien sowohl von Arbeitgeber- wie von Arbeitnehmerseite als geeignete Grundlage für die kommenden Lohnverhandlungen bezeichnet. Einleitend wird in ihnen betont, daß eine rein automatische Anpassung der Löhne an die Lebenshaltungskosten große wirtschaftliche Gefahren hervorbringen würde. Die Lohnverhandlung soll deshalb nach wie vor Sache der Verhandlungen sein, nur soll diese im Rahmen des betr. Tarifvertrages vereinbart werden und zwar wird eine kleine Kommission dazu ermächtigt, die Löhne innerhalb der Tarifperiode unter Zugrundelegung eines Index zu bestimmen. Die Wahl dieses Index ist freigestellt. Die Kommission kann sich also entweder an den zentralen Reichsindex oder an einen örtlichen, bzw. bezirklichen Index halten, sie kann sich aber auch, wie dies jetzt in der Berliner Metallindustrie versucht wird, einen eigenen Index auf Grund sämtlicher Ermittlungen von Lebensmittelpreisen verschaffen. Ein Goldindex wird in den Richtlinien des Reichsarbeitsministeriums abgelehnt, dagegen hat man die Gefahr, daß durch die Lohnverhandlungen die Inlandspreise über den Weltmarktpreis hinausgetrieben werden, dadurch vorgebeugt, daß für diesen Fall neue Verhandlungen über die Lohnverhandlungen stattfinden müssen.

**Die Unruhen in Breslau.**

Soweit sich bis jetzt übersehen läßt, haben die Ausschreitungen und Plünderungen in Breslau am Freitag ein Maß angenommen, wie man es bisher noch nicht kannte. Der Schaden geht in die Milliarden. Anscheinend handelt es sich um einen wohlorganisierten Plan. Die Räuberbande verfügte über Radfahrpatrouillen, die die Plünderer von dem Verantwahren der Polizei verdrängten. Mehr als tausend Verhaftungen wurden von der Polizei vorgenommen, sodas

das Polizeigefängnis überfüllt ist. Die Menge versuchte in vielen Fällen, die Verhafteten, die vorwiegend aus halbwüchsigen Burschen und Weibern bestanden, zu befreien. Die Beamten bewahrten Ruhe und Kaltblütigkeit und machten nur in wenigen Fällen von der Waffe Gebrauch, wobei es allerdings, wie jetzt bestätigt wird, mehrere Tote gab. Ein Teil der Geschäfte blieb auch Samstag noch geschlossen. Nach den polizeilichen Feststellungen beträgt die Zahl der Toten 6, der Verwundeten 12 bis 15. Ein Teil der Verhafteten wurde wieder freigelassen. Den „Neuesten Nachrichten“ zufolge sind 200 Verhaftungen vorgenommen worden. Ein großer Beamtenstab ist damit beschäftigt, die Verhafteten zu verhören, um die eigentlichen Führer der Bewegung zu ermitteln. Die Haltung der Schutzpolizei hat allgemein Anerkennung gefunden.

**Tagung des Stahlhelmbunds.**

München, 22. Juli. Im Anschluß an das Turnfest veranstalteten die in München anwesenden Mitglieder des Stahlhelmbunds eine große Kundgebung auf einem Festabend, dem viele tausend Personen anwohnten. Ministerpräsident v. Knilling erklärte in einer Ansprache, er habe aus seiner aufrichtigen Hochachtung des Stahlhelmbunds nie ein Hehl gemacht, so sehr es ihm von gewisser Seite verübelt worden sei. Die bayerische Regierung habe an der Lauterkeit der Bestrebungen des Bunds nie gezweifelt. General Ludendorff, mit ungeheurem Jubel begrüßt, sagte, nur der Geist der Fronkämpfer könne das deutsche Vaterland retten.

**Aus Nah und Fern.**

m Sinsheim, 23. Juli. (Hundeshau.) Die gestrige Beurteilung und Prämierung der Rassenhunde, die größtenteils aus dem Elsenz- und Schwarzbachgebiet besichtigt wurde, brachte dem rührigen allgemeinen Hundesportverein einen vollen Erfolg. Die Güte der ausgestellten 90 Rassenhunde war durchschnittlich sehr gut, ein Beweis, daß die Bemühungen des Sportvereins, der unter der bewährten Leitung unseres Herrn Bgmstr. Sibold steht, auf fruchtbaren Boden fallen. Das Urteil der drei Kartellrichter geht einstimmig dahin, daß sich der Hundesport im Sinsheimer Bezirk und angrenzenden Orte ganz beträchtlich gehoben hat. Die Vergütung des Stadtpreises, für dessen Stiftung dem hochwohlw. Stadtrat herzlich gedankt wird, war nicht leicht. Als die besten Hunde der Schau wurden der prächtige Pudel des Herrn E. Deubel-Sinsheim und der stämmige, auf großen Ausstellungen als Sieger hervorgegangene Rottweiler des Herrn Adolf Wagner-Ziegelhausen anerkannt. Durch Los fiel der Stadtpreis Herrn Deubel-Sinsheim zu. Auch die anderen vorzüglichen Hunde hätten diese hohe Ehrung verdient. Besonders hervorheben möchten wir die Leonberger (L. Stecher, A. Renig, Sinsheim), Doggen (G. Keimnuth-Isbach, Laule-Helmstadt, B. Rösch-Meckesheim), Rottweiler (D. Wagner-Meckesheim), Voger (Salzgeber-Bammal, M. Braun-Sinsheim, W. Häußler-Sinsheim, H. Vender-Michelfeld, Schneider-Waldängelloch, Werner-Zusenhausen), Wirede-Terrier (Petri-Sinsheim), Schäferhunde (H. Holdermann-Reihen, L. Diehm-Meckesheim, Aug. Seiferl-Richardt, G. Pfisterer-Mauer, Bucher-Reihen), Fozterrier (Trost-Eichelbach, Jos. Schellenberger, D. Rath, A. Ledermann, Sinsheim), Dackel (Graf Irsh-Oberrömpen), Bincher (Fr. Kirchner-Ehrstädt), Setter (Rothenhöfer-Meckesheim), Schnauzer (Haaf-Waibstadt), Jagdhunde (Bgmstr. Sibold-Sinsheim, Trost-Eichelbach), Spitzer (Fischer-Bammal), Dobermann (R. Schneider-Ehrstädt) usw. Abgesehen von einigen Unverbesserlichen verlief die ganze Veranstaltung die unter Leitung von L. Diehm-Meckesheim stand, tadellos. Dem Hundesportverein, dem man zu seinem Erfolg beglückwünschen kann, brachte die Schau einen nennenswerten Reingewinn und 30 neue Mitglieder. Nächstes Jahr findet wiederum eine groß angelegte allgemeine Hundeshau statt.

\* Sinsheim, 24. Juli. (Freigabe der drahtlosen Telephonie.) Die Reichstelegraphenverwaltung hat sich entschlossen, die drahtlose Telephonie in gewissen Grenzen zur Benutzung freizugeben. Es ist beabsichtigt, vom September ab den Verkauf der drahtlosen Telephonapparate an deutsche Kunden zu gestatten. Die Post wird von den Benutzern dieser Apparate, genau wie von den Fernsprecheinnehmern, eine bestimmte Benutzungsgebühr einziehen.

\* Sinsheim, 24. Juli. (Ein Tausendmarkstück.) Der Reichsrat nahm heute eine Vorlage über Ausprägung von 240 Milliarden in 1000 Mark-Stücken aus Aluminium an. — 900 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 23. d. Mts. ab bis auf weiteres zum Preise von 900 000 Mark für ein Zwanzigmarkstück, 450 000 für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise bezahlt. Der Ankauf von Reichsilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt bis auf weiteres zum 20 000fachen Betrage des Nennwertes.

t Eichelbach, 24. Juli. (Radwettrennen.) Am letzten Sonntag veranstaltete der Radfahrerverein „Edelweiß“ ein Wettrennen mit Damenwettrennen unter reger Beteiligung. Es errangen die oberen Preise in Sonderklasse (80 Kilometer): Georg Trost einen 1., Tilli Trost einen 1., Berta Trost einen 2. und Hanna Trost einen 3. Preis. In Klasse A (96 Km.): Ph. Merz den 1., Fr. Hörner den 2. und W. Riß den 3. Preis. Im Fliegerrennen Klasse A: Ph. Merz den 1., Fr. Hörner den 2. und W. Bedner den 3. Preis. Am Abend fand eine gesellige Unterhaltung mit Verlosung statt, deren Erlös für das bereits gekaufte Vereins-Banner verwendet wurde. Im September werden auf dem neuen Sportsplatz umfangreichere Wettspiele verbunden mit Volksfest stattfinden.

b Ziegelhausen, 23. Juli. (Tödlicher Sturz.) Der 44 Jahre alte Arbeiter Heinrich Gaffert stürzte beim Heuholen von der Scheune und war sofort tot.

t Heddesheim, 23. Juli. (Gestohlene Häute.) Im Felde in der Nähe des Friedhofes wurden von einem Feldhüter 31 Rinderhäute entdeckt, die auf einem Bahnhofe in der Nähe gestohlen worden waren.

t Mannheim, 23. Juli. (Verschiedenes.) Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern Nachmittag auf dem Bahnhof Waldhof. Der verheiratete Bahnarbeiter Daniel Schollmeyer aus Lampertheim geriet beim Abfahren des Arbeiterzuges infolge Ausgleitens vom Treibrett unter die Räder, wobei ihm der Brustkorb zerquetscht wurde. Der Bedauernswerte hinterläßt Frau und zwei kleine Kinder. — Der gestrige Sonntag forderte beim Baden zwei weitere Todesopfer. Nachmittags 3 Uhr ertrank im Rhein der 27 Jahre alte ledige Kaufmann Otto Haufer, eine Stunde später im Neckar der 46 jährige ledige Arbeiter Gustav Klier.

p Altschwetzer (Amt Bühl), 24. Juli. (Tödlicher Absturz.) In der gestrigen Nacht stürzte im Halbschlaf die 14 jährige Schülerin Theresia Meier so unglücklich aus dem Fenster ihres Schlafzimmers, daß sie alsbald verstarb.

o Oberkirch, 22. Juli. (Brotmangel.) Nach einer Mitteilung der Reichszeitung ist seit Dienstag abend in Oberkirch kein Brot mehr zu bekommen. Die Bäcker sagen, sie bekämen vom Kommunalverband kein Mehl und könnten daher auch nicht backen.

t Diersburg (Amt Offenburg), 24. Juli. (Explosion.) Vor der Tür des Hauses, in dem der kaufmännische Leiter des Kohlenwerkes Diersburg-Berghaupten wohnt, wurde in einer der letzten Nächte eine Sprengpatrone zur Explosion gebracht, die einen erheblichen Schaden verursachte.

t Triberg, 23. Juli. (Hochstapler.) Der hiesigen Gendarmenriege ist es gelungen, einen Hochstapler zu verhaften, der sich unter dem Namen Dr. Alhur Becker und als angeblicher Oberleutnant der Reserve in einem hiesigen Hotel aufhielt. Er hat in Billingen zahlreiche Betrügereien mittels falscher Schecks begangen.

o Immendingen, 22. Juli. (Zusammenstoß.) Hier ist ein Güterzug auf eine Rangierabteilung aufgefahren. Ein Wagen mit Telegraphenstangen wurde vollständig auseinandergerissen. Infolgedessen war ein Gleis mehrere Stunden gesperrt.

p Kandern, 23. Juli. (Totgedrückt.) In Schweighof war der in den 20er Jahren stehende Eduard Leisinger an einer steilen Halde mit dem Abfägen eines Wurzelstockes beschäftigt. Plötzlich kippte dieser Stock um und erdrückte den jungen Mann, der sofort tot war.

o Niederschwarzwald (A. Säckingen) 23. Juli. (Ertrunken.) Beim Baden im Rhein ertrank der 23 jährige Landwirt Bock. Der Bedauernswerte wollte in den nächsten Tagen Hochzeit halten.

o Grasbeuren (Amt Ueberlingen), 20. Juli. (Vergiftet.) Zwei Kinder eines hiesigen Landwirts hatten auf der Wiefe Herbstzeitlosensamen gegessen und waren unter schweren Vergiftungserscheinungen erkrankt. Infolge des schnellen und richtigen Eingriffes des Arztes befanden sich beide Kinder bereits auf dem Wege der Besserung, als in einer Nacht ein Röhrling zwei Fenster der Wohnung, in der die Kinder lagen, einwarf. Durch den erlittenen Schreck traten bei einem der kranken Kinder Lähmungserscheinungen ein, die nach kurzer Zeit zum Tode führten.

Friedrichshafen, 21. Juli. (Dauer schwimmer.) Zwischen Komanshorn und Friedrichshafen, auf einer Strecke von 13 Kilometer Länge, hat vorgestern nachmittag der Dauer schwimmer Kammerich ohne Begleitboot den Bodensee durchschwommen. Er hat dazu etwa 8 Stunden gebraucht. Ein abends gegen 6 Uhr einsetzender Gewittersturm soll ihn eine beträchtliche Strecke abgetrieben haben, sodas er erst gegen 10 1/2 Uhr abends an der Bootslandestelle vor dem Kurgartenhotel, von einem zahlreichen Publikum begeistert begrüßt, dem nassen Element entstieg.

t Darmstadt, 20. Juli. (Wucher.) Vor der Strafkammer in Darmstadt hatten sich fünf Zündholzfabrikanten aus Pfungstadt zu verantworten, weil sie Zündhölzer zurückgehalten hatten, um sie später zu teuren Preisen zu verkaufen. Sie erhielten Gefängnisstrafen von 2 bis 5 Monaten und Geldstrafen von 1 bis 10 Millionen Mark.

t Berlin, 21. Juli. (Das große Schröpfen.) Das Wolffsche Telegraphenbüro bringt folgende Meldung, die alle Sommerfrischaspiranten interessieren dürfte: Im Ostseebad Groemitz, das wegen außerordentlich günstigen ursprünglichen Angebotes in diesem Jahre besonders gut besucht ist, ist infolge wiederholter Steigerung der Pensionspreise innerhalb einer Woche, und da die festgesetzte Bäder-Indexziffer gänzlich unbeachtet bleibt, große Erregung unter den Kurgästen entstanden. Eine gütliche Einigung mit den Wirten ist nicht zu erzielen gewesen und deshalb der Oberpräsident der Provinz Schleswig-Holstein um Einschreiten gebeten worden. — Ja, ja, der Schlüssel zum großen Friedenspreis!

**Schweres Eisenbahnunglück in Sofia.**

Sofia, 23. Juli. Auf der Eisenbahnlinie die von Sofia nach Varna führt, ereignete sich bei Jassen ein überaus schweres Eisenbahnunglück. Zwei Züge stießen aufeinander. Der Anprall war so stark, daß die meisten Wagen in Trümmer gingen. 103 Personen wurden getötet und etwa 300 verwundet.

**Wirtschaftliche Rundschau**  
des „Landboten“.

Nach dem Stande vom 22. Juli 1923. (Nachdruck verboten.)

Allgemeine Lage. Die heute vorliegenden Berichte melden übereinstimmend eine weitere Verschlechterung der allgemeinen Wirtschaftslage. Das verheerende Bild der deutschen Wirtschaftskatastrophe wird von Woche zu Woche dunkler gezeichnet.

Staatswirtschaft. Die schwebende Schuld des Reiches erhöhte sich in der ersten Juli-Dekade um 6,1 auf 28,1 Billionen.

Geldmarkt. Die Lage hat sich wieder sichtlich verschärft. Große Ansprüche wurden an das Noteninstitut gestellt; der Notenumlauf hat sich weiter um Billionen ausgedehnt.

Börse. Die andauernde Markverschlechterung läßt kein Material herauskommen. Der Effektenerkehr ist auf allen Gebieten belebt und die Kurse streben weiterhin nach oben. Im Vordergrund des Interesses stehen besonders Valutapapiere, weil die Spekulation mit der Fortdauer der hohen Devisenkurse rechnet. — Börsenreise sind der Auffassung, daß die Drohselung des Devisenerkehrs binnen kurzem unhaltbar sein werde.



